

Aus:

Die Handschriften des 8. bis 11. Jahrhunderts der Staatsbibliothek Bamberg. T. 1: Texte / beschrieben von Gude Suckale-Redlefsen. - Wiesbaden : Harrassowitz, 2004. - (Katalog der illuminierten Handschriften der Staatsbibliothek Bamberg ; 1,1). - ISBN 3-447-05117-5. - S. 112 - 113, 179 - 181

73^r (Prozession zu Ostern):

Abb. 410

⟨S⟩ALVE FESTA; Init.-Höhe: 3 cm.

Rot konturierte, blank polierte Goldinitialen, abgesehen von 73^r auf rotem Grund; geschlitzte Buchstabenkörper mit schmalen, roten Spalten; meist einfach genagelte Schmuckspangen und dreiteilige Häkchen vor den Teilungen; aus einer Leiste oder dem Ende des Buchstabenkörpers wird ein Rankenzug entwickelt, der sich verzweigt und in zweiteiligen Knollen, pfeil- oder kleblattförmigen Blättern mit eingeschriebener Wellenlinie (7^v) endet. Die Buchstabenleisten der Eingangsinitiale (2^r) zu großen, symmetrisch angeordneten Flechtbandknoten mit bekrönender Blattvolute verschlungen mit Textanschluss in drei Schrifttypen, zunächst in goldener Capitalis quadrata, dann in orangeroter Unziale und Capitalis rustica; Textanschlüsse der übrigen Rankeninitialen meist in orangeroter oder brauner Capitalis rustica.

STIL UND EINORDNUNG

Die stilistisch einheitlichen Initialen sind mit denen in Msc.Lit.143 (63^r) und Bibl.95 (Kat.Nr.71, 68) vergleichbar, die wohl im Skriptorium von Kloster Seeon entstanden. Sie sind auch mit den Schmuckbuchstaben im Bamberger Pontifikale (Kat.Nr.72) verwandt, deren Einordnung zwischen Seeon und Salzburg umstritten ist.

Schon 1908 lokalisierte FISCHER (Kat. BAMBERG NACHTRÄGE) die Handschrift in das oberbayerische Inselkloster Seeon. Die Einordnung lässt sich u.a. aus den von anlegender Hand stammenden Laudes zum Osterfest (OPFERMANN, S. 134) erschließen. Denn dort (76^v–77^r) sind nur die Namen des Lokalpatrons, des hl. Lambert sowie Michaels und der Gottesmutter durch Großbuchstaben hervorgehoben. Durch die Fürbitten für Kaiser Heinrich II. (*Heimrico a d[e]o coronato magno et pacifico imperatori uita et uictoria*) und seine Gemahlin Kunigunde (*Chunigunde regine*) (76^v–77^r) sind die beiden als Stifterpaar und ein Datum zwischen 1014 und 1024 gesichert. Die Betitelung Kunigundes als Königin bleibt jedoch erklärungsbedürftig.

Da dem Bamberger Dom in Msc.Lit.7 und 8 (Kat.Nr.70) zwei äußerlich ähnliche Codices gehörten, lag die volkstümliche Verbindung mit dem Herrscherpaar nahe. Die Bücher wurden jedoch an verschiedenen Orten nach unterschiedlichen Vorlagen geschrieben. Erst durch die Einbindung in kostbare, byzantinische Elfenbeintafeln (vgl. Anhang, S. 180) erhielten sie ein einheitliches Erscheinungsbild. Das sogenannte ‚Ge-

betbuch Kaiser Heinrichs II.‘ (Msc.Lit.7) diene ebenso wie das sogenannte ‚Gebetbuch Kunigundes‘ (Kat.Nr.70) nicht der privaten Andacht, sondern überliefert als Cantatorium die liturgischen Gesänge, die Vorsänger zu Messen an hohen Festtagen im Bamberger Dom vortrugen.

LITERATUR

Kat. BAMBERG: I.1, S. 147f.; – NACHTRÄGE, S. 20; – 1990, Nr. 33, 34; Hans FISCHER, Die sog. Gebetbücher Heinrichs und Kunigundes, in: Kaiser Heinrich der Heilige. Festschrift zur Neunjahrhundertfeier des heiligen Bistumspatrons 1924, Nr. 10, S. 7–12; BAUERREISS SEEON, S. 539f.; OPFERMANN, S. 134f.; SCHRAMM/MÜTHERICH, S. 159 Nr. 118; GAMBER, Nr. 1316, 1372b; Luitgard SCHADER, Studien zur deutschen Neumenschrift. Die Handschrift Kassel Theol. q. 15. Masch. Magisterarbeit, Frankfurt/Main 1987, S. 56f.; Ausst. REGENSBURG, S. 25; SUCKALE-REDLEFSEN 1993, S. 179; LOWDEN 1993, S. 228f.; Ausst. SCHREIBKUNST, Nr. 17; HOFFMANN: 1986, S. 406 und passim; – 1995, S. 144f.; – 1997, S. 65; REGENSBURG 1995, S. 314f.; Faks. EINSIEDELN, S. 3; HANGARTNER; S. 82 und passim; Walter BERSCHIN. Diptychonformat, in: Philobiblon 44 (2000), S. 231–240, hier S. 232.

Msc.Lit.8

(Altsignatur: A.II.55)

Kat.Nr.70

Abb. 112, 411, 412

Cantatorium

Regensburg (?), vor 1024

Provenienz: Bamberg, Dom.

64 Pergamentbl. (bis auf das letzte, im Rückdeckel verklebte Bl. modern foliiert und oben der rundbogigen Einbandrahmenform folgend beschneiden); 27,5 × 11 cm; ungleichmäßiges Pergament, Blattränder der beiden letzten Folios zerfressen.
8 Lagen: 7 × IV⁵⁶, 1 + III + 1⁶⁴.

Schriftspiegel: 18,5 × 6 cm, vorwiegend 18 Zeilen; die oberste jeweils kürzer, auf den rundbogigen Abschluss Bezug nehmend; meist vorgeritzte, einfache oder doppelte Rundbogen über dem Text; zu Beginn seitliche Begrenzungen in dreifachen Vertikalen, gegen Ende einfacher; linienlose Textneumierung mit eindeutiger Melodienfixierung (SCHADER).

1^r: Leer.

Karolingische Minuskel nach HOFFMANN von einer Regensburger Hand; 62^r–64^r: Nachträge von verschiedenen Schreibern des späteren 11. bis zum frühen 13. Jh.

Im hinteren Innendeckel ein Vorsatzbl. (64^r) mit Sequenz auf Kaiser Heinrich II. (Ende 12. / Anfang 13. Jh.) von derselben Hand, die den gleichen Text in Msc.Lit.7, 71^v (Kat.Nr.69) nachgetragen hat.

EINBAND (s. Anhang)

AUSSTATTUNG

Rubrizierte Überschriften und Abkürzungen (RG, TR); Festrubriken in vergrößerter Capitalis rustica; Gesangsanfänge in roten Majuskeln, nur in der ersten Lage (bis 8^v) goldgetupft oder gestrichelt.

1 Initiumseite.

2 Rankeninitialen.

INITIUMSEITE

1^v: **Abb. 412**
*IN NOMINE D(OMI)NI IN HOC LIBELLO
 C(ON)TINENT(UR) RESPONSORIA GRADUALIA
 ET ALLELVIA CU(M) VERSIB(US) INTE-
 GRIS*

Zehnzeiliger, ungerahmter Buchtitel; acht Zeilen in alternierend orangeroter und dunkelbrauner, vergrößerter Capitalis quadrata mit goldener Buchstabenfüllung; anschließend in Capitalis rustica ‚DOMINICA IIII ANTE NAT(IVITATEM) D(OMI)NI.‘ (= vierter Sonntag vor der Geburt des Herrn).

INITIALEN

2^r (1. Advent) <U>NIVERSI: **Abb. 412**
 Rot umrandete, goldgefüllte Rankeninitialen mit geschlitztem Buchstabenkörper und einfacher Schmuckspange; im Binnenfeld dreiteiliger Rankenzug mit Knollen, Herz- oder Kleeblättern; Init.-Höhe: 4 cm.

(NACHZEICHNUNGEN GRAFF, fol. 85^v)

37^r (Ostersonntag) <H>AEC: **Abb. 411**
 Rot konturierte Rankeninitialen ohne Goldfüllung, mit Textanschluss zunächst in Capitalis quadrata, dann in Capitalis rustica; geschlitzter Buchstabenkörper mit einfachen Schmuckspangen; symmetrisch zueinander geordnete Spiralranken im oberen und unteren Binnenfeld, jeweils mit einem dreiteiligen Blatt im Zentrum neben großlappigen Halbpalmetten außen; Häkchen vor den Rankenteilungen; Init.-Höhe: 3 cm.

STIL UND EINORDNUNG

Die kleinformatige, oblonge Musikhandschrift wurde zusammen mit Msc.Lit.7 (Kat.Nr.69) zunächst nach Seeon (BAUERREISS SEEON) lokalisiert und volkstümlich als Gebetbuch Kunigundes bezeichnet. Doch beruht diese Einordnung weitgehend auf der äußeren Ähnlichkeit der beiden Elfenbein-Einbände, für

die Heinrich II. und Kunigunde beide Texte von vorn herein konzipieren ließen (s. Schriftspiegel). Befunde an den Einbänden und kodikologische Indizien legen die frühere Entstehung von Msc.Lit.8 nahe, die vor 1024 anzunehmen ist (s. Anhang, S. 180).

Weder Text noch Initialschmuck von Msc.Lit.8 bieten Anhaltspunkte für die Einordnung nach Seeon. Deshalb fehlt auch die für dieses Skriptorium bezeichnende Hervorhebung des heiligen Lambert. Auch die beiden Initialen unterscheiden sich in Duktus und Technik vom Buchschmuck in Msc.Lit.7. Besonders auffällig sind die Unterschiede beim Gold, das in Seeoner Handschriften strahlend leuchtet und die rote Konturierung berücksichtigt, in Msc.Lit.8 dagegen eher stumpf ist und häufig über die Umrisslinien ausläuft.

Diese Technik ist auch in einer Initialgruppe des Regensburger Graduales (Kat.Nr.67) zu beobachten. Untersuchungen von Textredaktion, Neumen (SCHADER; MONUMENTA MONODICA) und Schrift (HOFFMANN) weisen ebenfalls Verwandtschaft zu diesem Werk auf. Auch ein Graduale aus Kaufungen in Kassel (GhK, 4^o Ms. theol. 15) zeigt vergleichbaren Initialschmuck. Es wurde von Kaiser Heinrich und Kunigunde gestiftet, vermutlich von seinem Kapellan Marcus 1020 geschrieben und zeigt u.a. eine figürliche Initialen (134^v) mit einem knienden Herrscher (David oder Heinrich II.) unter der segnenden Hand Gottes. Aufgrund des Einbandes ist Msc.Lit.8 vor 1024 zu datieren.

LITERATUR

Kat. BAMBERG: I.1, S. 149; – 1990, Nr. 34; Hans FISCHER, Die sog. Gebetbücher Heinrichs und Kunigundas, in: Kaiser Heinrich der Heilige. Fs. zur Neunjahrhundertfeier des heiligen Bistumsopatrons 1924, Nr. 10, S. 7–12; BAUERREISS SEEON, S. 540f.; SCHRAMM/MÜTHERICH, S. 159 Nr. 118; GAMBER, Nr. 1316, 1372; Luitgard SCHADER, Studien zur deutschen Neumenschrift. Die Handschrift Kassel Theol. q. 15. Masch. Magisterarbeit, Frankfurt/Main 1987, S. 56f.; Ausst. REGENSBURG, S. 25; Ausst. SCHREIBKUNST, Nr. 17; HOFFMANN: 1986, S. 281, 300; – 1995, S. 95, 145; LOWDEN 1993, S. 228f.; THEOPHANU COLLOQUIUM, S. 103, 106, 112; HANGARTNER, S. 82, 91, 94, 100; REGENSBURG 1995, S. 314f.; MONUMENTA MONODICA, S. 20–22 (mit Literatur zur Musikgeschichte); KÖRNTGEN, S. 443; Ausst. HEINRICH II., Nr. 179; Die Handschriften der Universitätsbibliothek Kassel, Landesbibliothek und Murhardische Bibliothek der Stadt Kassel I.2, Manuscripta theologica, Die Handschriften in Quart, bearb. Konrad WIEDEMANN.

(Frau Raffaella Camilot-Oswald und Herr Wiedemann überließen mir freundlicherweise ihre unveröffentlichten Manuskripte zur Bamberger und Kassler Handschrift.)

kleines, leeres Bohrloch, wohl für einen Edelstein; die von JAECK (KATALOG, S. XXVI) erwähnten Vergoldungsreste an Heiligenscheinen und Gewändern sind abgerieben; 12,3 × 10,2 cm.

Von GOLDSCHMIDT/WEITZMANN wurde das Elfenbein der ‚Triptychon-Gruppe‘ zugeordnet, einer provinzial – byzantinischen Werkstatt am Ende des 10. Jahrhunderts. Das Werk ist eng mit der Hodegetria auf einem Buchkasten im Domschatz von Osnabrück verwandt, von dem angenommen wird, dass die lateinische Inschrift und die ottonische Wellenblattranke bei der Umarbeitung hinzugefügt wurden (Ausst. BERNWARD 2, Nr. VI–86). Im Historischen Museum von Bamberg befindet sich ein weiteres vergleichbares Elfenbein (Inv. Pl 3/1; GOLDSCHMIDT/WEITZMANN 2, Kat.Nr. 132; Ausst. HEINRICH II., Nr. 173), das ebenfalls aus dem Bamberger Domschatz stammt.

Obwohl viele Hodegetria-Elfenbeine aus Byzanz importiert wurden (GOLDSCHMIDT/WEITZMANN 2, Kat.Nr. 124, 125, 129, 131, 133, 138, 141), kann nicht ausgeschlossen werden, dass man die Bamberger Tafel im Westen nach byzantinischen Vorbildern angefertigte, zumal griechische Inschriften oder Scharniere fehlen, die auf eine Zweitverwendung schließen lassen. Außerdem wird die byzantinische Herkunft inzwischen auch bei anderen Werken angezweifelt, z.B. dem Otto-Theophanu-Elfenbein in Paris (Musée National du Moyen Age, Thermes de Cluny (Cl. 392); Jean Pierre CAILLET, *L'Antiquité Classique, le Moyen Age et Byzance au Musée de Cluny*, Paris 1985, Nr. 164).

(GOLDSCHMIDT/WEITZMANN 2, Kat.Nr. 139; Ausst. BERNWARD 2, Nr. II–45; Anthony CUTLER, *The Hand of the Master. Craftsmanship, Ivory and Society in Byzantium, 9th–11th Centuries*, Princeton 1994, S. 182f.; Ausst. ROM/BYZANZ, Nr. 47.)

SILBERRAHMUNG DES VORDERDECKELS

Rahmung des Elfenbeins durch ein aufgenageltes, ornamentiertes Silberblech; zahlreiche, kleine Silbernägel verloren und teilweise durch dickere ersetzt; Gravuren in Tremolierstich auf nielliertem Grund; Rahmenleisten, Ranken und Figurenmedaillons vergoldet; in den vier Eckmedaillons gekrönte, unbeschriftete Frauenbüsten mit Juwelenkragen und Nimben, analog zum Rückdeckel des Bamberger Perikopenbuchs (München, BSB, Clm 4452), wohl die vier Kardinaltugenden (IUSTITIA, PRUDENTIA, FORTITUDO, TEMPERANTIA). Zwischen den Medaillons Spiralrankenzüge, die jeweils einem kurzen, zentralen Stämmchen

entwachsen und in zusammengerollten Halbpalmetten mit Trauben enden. Sie umschließen oben zwei nackte, unten zwei bekleidete Rankenkletterer, sowie seitlich jeweils zwei löwenähnliche Tiere und zwei traubenfressende Vögel; obere und untere Leisten: 5,2 × 17 cm; seitliche Leisten: 22,5 × 3,5 cm;

Die Datierung und Lokalisierung des Silberrahmens ist umstritten. Allgemein wird davon ausgegangen, dass er nicht zusammen mit der Fuldaer Handschrift in der Erkanballdzeit (993–1011), sondern nachträglich entstand. Er ist einer Goldschmiedegruppe um den ‚Watterbacher Tragaltar‘ (München, Bayerisches Nationalmuseum, MA 198) zuzuordnen, die auf die Reichenau, nach Fulda, Trier oder Regensburg lokalisiert wurde. Doch gibt es verschiedene Gründe, die für eine Neubindung in einer kaiserlichen Hofwerkstatt in Bamberg anlässlich der Weihe des Klosters auf dem Michelsberg 1021 sprechen. Dafür dürften die Silberleisten angefertigt worden sein (SUCKALE-REDLEFSEN 1995; Ausst. HEINRICH II., Nr. 172).

(DOMSCHATZ, Nr. 55; Ausst. ARS SACRA, Nr. 157; MESSERER 1952, Nr. 60; Hermann SCHNITZLER, Fulda oder Reichenau, in: Wallraf – Richartz – Jb. 19, 1957, S. 39–132; Tilmann BUDDENSIEG, Die Basler Altartafel Heinrichs II., in: Wallraf – Richartz – Jb. 19, 1957, S. 133–192, bes. S. 159f.; Peter LASKO, *Ars Sacra 800–1200*, (The Pelican History of Art), Harmondsworth 1972 und 1994, S. 129; STEENBOCK, Kat.Nr. 61; Willmuth ARENHÖVEL, *Der Hezilo-Radleuchter im Dom zu Hildesheim. Beiträge zur Hildesheimer Kunst des 11. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung der Ornamentik*, Berlin 1975, S. 76f. und passim; Ausst. BERNWARD 2, Nr. II–45; SUCKALE-REDLEFSEN 1995; Ausst. HEINRICH II., Nr. 172.)

Msc.Lit.7 und Lit.8

Kat.Nr.69 (E) und 70 (E)

Abb. 111, 112, 114, 115

Zwei Prunkeinbände

Elfenbeintafeln: Konstantinopel, 2. Hälfte 10. Jh.
Seidenstoff des Buchrückens: Italien (Lucca), 15./16. Jh. (?)

STOFF

Abb. 114, 115

Als Buchrücken verblichener Seidenstoff mit rotem Blumenmuster auf hellem Grund, wohl vom Ende des 15./A. 16. Jh.; im hinteren Deckel von Msc.Lit.7 ein Streifen desselben Stoffes eingeklebt; 21 × 2,5 cm.

ELFENBEINTAFELN

Vier Elfenbeinreliefs von unterschiedlicher Stärke, die oben in einem Bogen mit hufeisenförmigem Ansatz abschließen; in schlichten Rahmenleisten ganzfigurige, stehende Heilige mit perlengesäumten Nimben; Reliefoberflächen stark abgerieben; Spuren von Vergoldung z.B. an den Nimben; Reste von roter Farbfüllung in den griechischen Namensbeischriften neben den Köpfen; von den Schließen jeweils nur die beiden vorderen Halterungen erhalten; 27,8×11,3 cm.

Befunde an den Rändern der Elfenbeintafeln weisen auf drei unterschiedliche Zustände: 1. Je ein byzantinisches Diptychon mit zwei länglichen Schlitzfenstern für Scharniere aus Kupfer; 2. Umwandlung in einen ottonischen Bucheinband; 3. Neubindung im 16./17. Jh.

2. Umwandlung in einen ottonischen Bucheinband

Bei MscLit.7 liegt die Bindung nicht auf der alten Scharnierseite. Deshalb wurden je zwei neue Schlitzfenster (3×15 mm) sowie oben und unten jeweils ein Loch für das Kapital eingefräst; die ursprünglichen Scharnierlöcher wurden für die silbernen Schließen verwendet;

Bei Msc.Lit.8 wurden insgesamt fünf Schlitzfenster (2×9 mm) eingefräst, deren Lage und Größe durch Einkerbungen am Außenrand angegeben sind; zwei Schlitzfenster liegen in Höhe der alten Scharnieröffnungen; zur besseren Befestigung wurden auf der Vorderseite des Rahmens zusätzlich jeweils fünf Löcher für Nägel gebohrt.

3. Neubindung im 16./17. Jh.

In Folge der Umwandlung des Diptychons in einen Bucheinband war es zu Ausbrüchen an den Scharnierstellen gekommen. Bei der Neubindung von Msc.Lit.8 benutzte man nur noch zwei von den alten Bohrlöchern und befestigte die Bünde mit Holzkeilen. Bei Msc.Lit.7 blieb man beim alten System.

Msc.Lit.7

Kat.Nr.69 (E)

Abb. 111

Die obersten Apostel Paulus und Petrus stehen in Sandalen und antikisierender Philosophentracht aus knöchellanger, schlichter Tunika mit über die Schulter geschlagenem Mantelpallium auf ebener Erde.

Vorn: Der Apostel Paulus mit langem, spitz zulauferndem Bart und Halbglatte nach rechts gewendet, ein Buch präsentierend; Namensbeischrift in griechischen Buchstaben: ,ΠΑΛΟΣ' (der heilige Paulus).

Hinten: Der Apostel Petrus leicht nach links gewendet, bärtig mit kurzem vollem Haar und segnender

rechter Hand; in seiner Linken ein Kreuzstab, dessen oberer Teil verloren ist; Namensbeischrift in griechischen Buchstaben: ,ΠΙΕΤΡΟΣ' (!) (der heilige Petrus).

Msc.Lit.8

Kat.Nr.70 (E)

Abb. 112

Vorn: Christus als Pantokrator in Frontalansicht auf einem Suppedaneum mit einem kostbaren, kreuzverzierten Buch; seine Rechte im byzantinischen Gestus segnend erhoben; goldene Farbreste im perlengesäumten Kreuznimbus; er trägt eine knöchellange Tunika, Mantelpallium und Sandalen; sein Haupt- und Barthaar ist sorgfältig in Wellenlinien stilisiert; Namensbeischrift in griechischen Buchstabenkürzeln: IC XC (Jesus Christus).

Hinten: Maria steht wie Christus auf einem Suppedaneum und wendet sich ihm mit verehrend erhobenen Händen zu; sie trägt über einer bodenlangen Tunika ein quastenverziertes Manteltuch (Maphorion), das als Schleier über den Kopf gezogen ist, und kaiserliche Prunkschuhe; Namensbeischrift in griechischen Buchstabenkürzeln: MHP ΘV (Muttergottes); im oberen Rahmen blind eingeritzte Bogenlinie.

STIL UND EINORDNUNG

Stilistisch werden die Elfenbeine von Msc.Lit.7 und 8 der sogenannten ‚Romanos-Gruppe‘ zugeschrieben, einer Werkstatt in Konstantinopel, die für den byzantinischen Hof arbeitete und nach der Pariser Elfenbeinplatte mit der Krönung Kaiser Romanos II. und der Kaiserin Eudokia (GOLDSCHMIDT/WEITZMANN, Nr. 34) benannt wurde. WEITZMANN zählte die vier Tafeln zusammen mit einem Gabriel-Fragment der Sammlung Royall Tyler in Paris zu einer Deesis-Gruppe, die als Bekrönung einen Ikonostasisbalken geschmückt haben soll. Doch dieser Theorie widersprechen technische und stilistische Befunde: die Scharnierlöcher sind jeweils nur paarweise identisch, die Körper- und Gewandgestaltung ebenso. Deshalb dürften die Tafeln vor der Zweitverwendung als Buchdeckel zwei verschiedene Diptychen gebildet haben.

Für die Vermutung, dass die Elfenbeine zum Besitz der Kaiserin Theophanu gehörten, gibt es keine Hinweise (ELBERN). Vielmehr dürfte Heinrich II. sie gestiftet haben, um die beiden Cantorien für den Bamberger Dom angemessen ausgestalten zu lassen.

Die ungewöhnliche Anordnung von Paulus in der Ehrenposition auf der Vorderseite (Msc.Lit.7) entspricht der alten stadtrömischen Tradition, die Petrus

nachordnet. Doch erscheint es fragwürdig, aus dieser Beobachtung weiterreichende Schlüsse für die Bamberger Verehrung der beiden obersten Heiligen in der Gründungsphase zu ziehen. Lowden erklärt diese besondere Reihenfolge mit der Absicht, die Diptychen aufgeklappt präsentieren zu wollen, wodurch Petrus dann gemäß den Bamberger Gepflogenheiten den Vorrang vor Paulus hätte. Die technischen Befunde legen jedoch eine andere Erklärung nahe: Man wird die Elfenbeintafel von Msc.Lit.8 als erste in einen Handschriften-Einband umgewandelt haben. Denn aus den Fehlern, die dabei gemacht wurden, wurden bei der Einbindung von Msc.Lit.7 Konsequenzen gezogen. Man brachte die Bindung nicht auf der Scharnierseite an, was die spezielle Anordnung von Paulus und Petrus zur Folge hatte, und bohrte weniger, aber größere neue Löcher. Ein analoger Vereinfachungsprozess lässt sich bei der Einrichtung der Pergamentseiten für die Schrift beobachten (s. Kat.Nr.69, 70).

LITERATUR (mit Verweisen auf Msc.Lit.8 in Klammern)
DOMSCHATZ, Nr. 29, (28); GOLDSCHMIDT/WEITZMANN 2, Nr. 66a,b, (65a,b); MESSERER, Nr. 30 (31); Kurt WEITZMANN, Die byzantinischen Elfenbeine eines Bamberger Graduales und ihre ursprüngliche Verwendung, in: Studien zur Buchmalerei und Goldschmiedekunst des Mittelalters. Fs. Karl Hermann USENER, Marburg 1965, S. 11–20. STEENBOCK, Nr. 40, (41); Victor H. ELBERN, Liturgische Zimelien aus dem Umkreis der Kaiserin Theophanu, in: THEOPHANU COLLOQUIUM, S. 103; Ausst. BERNWARD, Nr. II–17; LOWDEN 1993, S. 228f.; SUCKALE-REDLEFSEN 1995; ROM/BYZANZ Nr. 44; Ausst. HEINRICH II., Nr. 178, 179.

Msc.Lit.131
(Altsignatur: A.II.53)

Kat.Nr.108 (E)
Abb. 116, 117

Bucheinband einer liturgischen Sammelhandschrift

Seidenstoff: Syrien (?), 10. Jh. (?)
Silbergravur: Hildesheim (?), 1. Viertel 11. Jh. (?)

Provenienz: Bamberg, Dombibliothek. In den Domschatzinventaren von 1743 und 1749 erwähnt.

HANDSCHRIFT
177+1 Pergamentbl.; (im frühen 19. Jh. foliiert: 1–52a, 52b–176). 19,5 × 13 cm.
Schriftspiegel: ca. 13,5 × 8,5 cm, 18–24 Zeilen.

Minuskel nach BISCHOFF wohl von einem süddeutschen Schreiber des 2. Drittel 9. Jh.. Schreiberinschrift *Reginoldus clericus* in bfk-Geheim-schrift (176').

INHALT

Amalarius, *Eclogae de ordine Romano* – Walahfrid Strabo, *Libellus de Exordiis et Incrementis quarundam in obversationibus ecclesiasticis rerum* -u.a. (Kat. Bamberg I.1)

EINBAND

Holzdeckel: 19,5 × 13,5 cm (Dicke: 1 cm); unteres Kapital mit rot und grün gemusterten Seidenresten; oberes Kapital und oberer Teil des Lederrückens verloren; Signatur von Jaeck auf dem Rücken; obere Metallschließe ergänzt, die untere verloren. Bezug aus Seidenstoff unter aufgenagelten Silberplatten; zahlreiche Silbernägel verloren, einige ergänzt.

STOFF

Bezug von Vorder- und Rückdeckel mit rotgrundigem Seidensamt, von dem außen nur noch Reste, aber an den Rändern innen einige Streifen vorhanden sind. Muster aus schmal eingefassten Kreisen um gegenständige Vogelpaare in Grünblau mit gelben Konturen, seitlich Blütenstände und in den Zwischenräumen herabhängende Blüten. Der Stoff wird von WILCKENS nach Syrien lokalisiert, aber nicht datiert.

SILBER

Kantenbeschlag des Vorder- und Rückdeckels jeweils aus vier glatten, auf Gehrung geschnittenen, aufgenagelten Silberblechleisten, die um die Ränder herumgeführt sind und in schmalen Streifen auf der Innenseite enden. Im Binnenfeld vorn und hinten jeweils ein frontal sitzender Heiliger auf einer rundbogig durchfensterten Thronbank mit Kissenrolle und Fußschemel. Die überlängten, bartlosen Figuren mit einer im Redegestus erhobenen Hand präsentieren jeweils ein geschlossenes Buch mit verziertem Einband. Buch und Nimbus sowie die antikisierende Gewandung lassen auf die Darstellung nicht näher identifizierbarer Apostel schließen. Die vordere Figur mit langen Haaren, die in einer Locke über die rechte Schulter fallen, erinnert an Christusbilder, doch fehlt der Kreuznimbus.

Die Figuren sind zusammen mit den Thronarchitekturen aus einer Silberplatte ausgeschnitten (*opus interrasile*). Die Binnenzeichnung wurde mit kräftigem Tremolierstich eingeritzt und teilweise mit Kreispunzen verziert. Von der ursprünglichen Vergoldung ist nichts mehr vorhanden.